

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal am Mittwoch
Sonntag (Ausgabe in Annaburg vorher).
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und
die Briefträger, die Zeitungsboten und die
Geschäftsstellen, Zergewerke, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. ersichtigt jeder Anspruch auf Ver-
zögerung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Müll-
meter hohen Raum 6 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im
amtlichen Zeit 10 Goldpf., im Reklameteile
15 Goldpf., einfl. Umzugssteuer, Schwereget
und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erdelt.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbez. 11.

Nr. 67.

Mittwoch, den 20. August 1924.

27. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die deutsche Delegation traf am Montag früh wieder in Berlin ein und wurde alsbald vom Reichspräsidenten empfangen.
- In der Frage der Farbholzteilerungen wurde in London eine Verständigung erzielt, die demnach geht, daß die deutsche Regierung sich bis 1928 für die Lieferung der Farbholzteiler durch die deutsche Industrie verbürgt.
- Die Bezirke Offenburg und Appenweiler wurden von den französischen Truppen geräumt.
- Der Ministerrat des Reichstages tritt am Mittwoch, den 20. August, zu einer Beratung über die Einberufung des Reichstages zusammen.
- Diebe häuser des französischen Parlaments sollen am 21. August zusammenbrechen.

Heimkehr.

Reichsminister Dr. Marx, Dr. Stresemann und Dr. Luther trafen am Montag in Berlin aus London ein und wurden alsbald vom Reichspräsidenten empfangen.

von einem auf mittelparteilichem Boden stehenden Politiker wird uns geschrieben: Man kann den Herren Marx, Stresemann und Luther bei ihrer Rückkehr nach Berlin nicht nachsehen, sie seien wie die Jünglinge mit tausend Mästen auf den Ozean des Lebens hinausgeschifft, als Macdonald sie nach London berief, und nun als Greise mit zerbrochenem Kahn in den Hafen wieder eingelaufen. Schon als sie sich auf den Weg machten, hatten sie reichliches Geld an Zweifeln und Sorgen mit an Bord, und sie wußten, daß ihnen schwere Wochen bevorstünden. Auch das werden sie nicht wohlhaben wollen, daß ihnen greisenhaft zumute sei, nun, da sie wieder in der Berliner Wilhelmstraße gelandet sind und die Bilanz ihrer gleichberechtigten Verhandlungen in der britischen Hauptstadt ziehen können. Aber das Wert, das sie zulaufen gebracht haben, wird schwerlich seinen Meister übermäßig loben, denn ob nun dreißig oder fünfzig oder sechs- undzwanzig Prozent von den „Voraussetzungen“ erreicht worden sind, die unsere Delegation nach London mitgenommen hat — diese Voraussetzungen waren als Mindestforderungen gedacht. Und selbst wenn man, wie es sich gehört, auf die hierzu schwierige Lage unserer Verhandlungsführer Rücksicht nehmen und ihnen zugestehen will, daß andere Männer an ihrer Stelle auch nicht mehr erreicht hätten, so bleibt doch immer noch die Frage offen, ob sie recht daran getan haben, einem so unvollkommenen, so sehr auf schwachen Grund ruhenden Kompromiß ihre Zustimmung zu geben, oder ob sie nicht vielleicht besser gehandelt hätten, sie zu verweigern und den alliierten Regierungen dann ihre weiteren Entschlüsse zu überlassen. Sie haben diesen Aufschlag, der ihnen noch unmittelbar vor Fortschritt auch von demokratischer Seite erteilt wurde, nicht befolgt, sondern einen Pakt mit Frankreich abgeschlossen, der die Fortdauer der unrichtigen Unterwerfung bis zum 15. August 1925 zur Grundlage hat. Als die Delegation nach London ging, hätte sie die Annahme eines solchen Kompromisses gewiß von sich gewiesen. Was ist inzwischen geschehen, daß sie glauben konnte, dem deutschen Volk diesen „Friedensschluß“ mit nach Hause bringen zu können?

Natürlich, Herr Stresemann verweist auf die Rückkehr der Ausgewiesenen, die Freilassung der Gefangenen, die Wiederherstellung der deutschen Zollhoheit, auf die Wiederhergewonnene Freiheit unserer Wirtschaftsführung im Westen, auf die Beendigung der französischen-belagerten Eisenbahnregie. Aber mit diesen Zugeständnissen werden doch zumeist lediglich die Voraussetzungen erfüllt, die zu dem Entschluß der Sachverständigen gebildet wie die Kolonnen zur Lokomotive. Sie mußten uns von der Gegenseite angetragen werden in denselben Augenblick, in dem von uns die Annahme des Sachverständigenquartiers verlangt wurde. Die militärische Räumung der Ruhr mußte aber eigentlich die unmittelbare, ganz selbstverständliche Folge dieser Freigabe des wirtschaftlichen Industriegebietes sein, weil sonst von der Entlastung unserer Wirtschaftsführung an dieser Stelle, wie sie durch die von uns geforderten Leistungen bedingt ist, nicht die Rede sein kann. Statt dessen soll es dabei bleiben, daß wir erst die Herren Franzosen mit diesen unseren Leistungen zufriedenstellen und daß sie dann ihre Truppenmacht zurückziehen, soweit es Herrn Herriot gefallen und — von anderen Leuten ge-

staltet werden wird. Wir haben also jetzt mit den Einbrechern einen Vertrag abgeschlossen, ohne daß das Unrecht an der Ruhr rückgängig, geschweige denn wieder gutgemacht wird. Damit haben wir uns diesen Unrecht unterworfen, und sind nun bis auf weiteres dem Vertrauen zu Herrn Herriot ausgeliefert, wie wir uns im November 1918 den bekannten Versprechungen des Präsidenten Wilson ausgeliefert haben.

Das ist ein Ergebnis, das nicht befriedigt, man mag sich zu dem Gesamtproblem der Londoner Konferenz stellen wie man will. Wenn ein Volk allen Grund hat, sein Vertrauen fremden Staatsmännern zu verlassen, so sind es wir Deutsche. Wir haben mit Zitate in einen Bündnisvertrag geheißen und sind von ihm im Stich gelassen worden; wir haben mit Rumänien ein Militärbündnis geheißen und es hat gegen uns die Waffen ergriffen. Trotz so furchtbarer Erfahrungen aus jüngerer Zeit sollen wir nun Herrn Herriot unser Vertrauen schenken und daraufhin die Lasten des Dawes-Guthachs übernehmen mit allen ihren schweren Eingriffen in unsere Staats- und Wirtschaftshoheit. Herriot mag persönlich ein ehrenwerter Republikaner sein, aber er ist vor allen Dingen Franzose, so sehr Franzose, daß er jetzt in dem Schlußbrief an Marx an der Geschäftigkeit des Außenministers festhält, die er als simpler Abgeordneter von Lyon selbstverständlich bestritten hat. Wenn er trotzdem heimlich entschlossen sein sollte, die Räumung der Ruhr zu beschleunigen, sie jedenfalls lokal durchzuführen und überhaupt die Befriedung Europas, so weit sie von Frankreich abhängt, nach Kräften zu fördern, wer kann heute wissen, wie lange er noch an der Spitze der Geschäfte stehen und wer nach ihm das Vertrauen zu rechtefertigen haben wird, das man unseren Bevollmächtigten in London jetzt abgeschrieben oder, sagen wir richtiger, abgebrochen hat.

Daß Herr Macdonald mit den anderen Delegierten nach vollbrachter Tat auch die Deutschen als seine „Freunde“ angedeutet hat, ob das Lohn ist, der reichlich lohnt? Es war einmal noch während des Krieges davon die Rede, daß es Zeit sei für die Deutschen, sich von Sentimentalitäten freizumachen. Wollen wir nicht vielleicht bei dem britischen Ministerpräsidenten damit den Anfang machen? Ihm unmißverständlich bedeuten, daß, wenn er auch vor dem Stirnzugeln der französischen Generale umgefallen und zurückgedrängt ist, wir doch kein Vertrauen zu Staatsmännern haben können, die sich ohne die Kräfte des Unrechts und der Vergewaltigung anderer Völker nicht zu behaupten wissen? Ist es bisher von deutscher Seite nicht ausgedrungen worden, so kann es doch noch von Führern des deutschen Volkes nachgeholt werden, unabhängig davon, zu welchen entgültigen Schüssen sie den Konferenz-ergebnissen gegenüber kommen werden.

Rechts und Links.

o. Berlin, 18. August.

Die Tatsache des Abkommens von London steht noch zu unermittelt vor uns, als daß sich schon eine klar und deutlich herausgearbeitete Stellung der einzelnen maßgebenden Parteien zu ihm aus der Fülle der augenblicklichen Kritiken und Würdigungen, wie sie sich in der Presse niederschlagen, herausfüllen lassen könnte. Selbstverständlich ist es, daß die Rechte ihre bisherige widersprechende Haltung beibehält und die für Deutschland ungewisselhaft starken Befürchtungen in helles Licht stellt. So weist die Deutsche Allgemeine Zeitung darauf hin, daß wir einen Mißfall in der Weisheit der Weltallpolitik erleben und statt einem freien Ober-Entschlossen ein zweites Londoner Minimum schluden müssen. Die Kreuzzeitung konstatiert, Deutschland stehe wieder einmal am Grabe seiner Hoffnungen und unterwerfe sich fest bedingungslos. Die Deutsche Tageszeitung bezeichnet die französischen Zugeständnisse als ein Nichts, sie seien kaum die Preisgabe des französischen Vorgebietes. Allerdings scheint sich teilweise von Sonntag auf Montag eine gewisse Milderung in der Form der Meinungsäußerungen vollzogen zu haben. So fand der scharf rechts stehende Berliner Lokalanzeiger Sonntag nur die herbe Beurteilung dieses Vertrages, während das Blatt in seiner Montag-Abendnummer ohne reaktionellen Einschub eine Mitteilung seines Pariser Mitarbeiters wiedergibt, nach der in Paris die Auffassung herrsche, daß die Deutsche nationale Volkspartei vor der drohenden Reichstagsauflösung zurücktreten und für die Annahme der er-

forderlichen Gesetze des Dawes-Planes im Reichstage stimmen würde.

Im der Links-Pressen ist besonders interessant die Schwenkung des Berliner Tagesblatts, das sich bisher sehr entschieden gegen die Annahme der Herriot'schen Forderungen ausgesprochen hatte und nun sagt, solange man von der Heimat aus auf die Entschlüsse in London durch Festigkeit des Tones zugunsten Deutschlands hätte einwirken können, sei diese Aufgabe zu erfüllen gewesen. Jetzt, nachdem die Entscheidung gefallen, müsse man vom Reichstag ebenso bestimmt ein Ja zum Abkommen fordern wie vorher das Nein von der Delegation in der Räumungsfrage. Die offizielle Zeitung findet, daß die von der deutschen Delegation in London erreichten Erfolge die Erwartungen übererfüllen, die man vor der Reise haben können, und daß diejenigen falsch malen, die einen unannehmlich-prozentigen Erfolg in einer hundertprozentigen Meerfahrt umwandeln. Der Vorwärts endlich sieht das Ergebnis des Abkommens darin, daß statt ungewisser Zukunft eine Zeit der Gewißheit vor uns liegt, die zwar schwere Lasten bedeuete, aber auch sichere Hoffnungen.

Deute nachmittag tagt in Berlin ein Ministerrat, in den nächsten Tagen werden die Ministerpräsidenten der Länder sich versammeln, und der Ministerrat des Reichstages wird über die Einberufung des Reichstages entscheiden — dort wird sich die Haltung der Parteien dokumentieren und damit die endgültige Entscheidung für oder gegen das Abkommen fallen müssen.

Offenburg und Appenweiler geräumt.

Offenburg, 18. August.

Der neu ernannte Kommandant des Weidenhofes Reich teilte dem Oberamtmann von Offenburg und einem Vertreter des Stadtrates mit, daß das besetzte Gebiet von Offenburg und Appenweiler heute geräumt würde. Gleichzeitig tritt eine gemischte Kommission zur Übernahme des Inventars und der Offizierswohnungen zusammen. Die in Offenburg stationierten französischen Truppen traten morgens in feierlicher Weise aus dem Marsch an. Die Räumung sollte mittags erfolgen.

Herriot und Stresemann.

Außerung zum Londoner Vertrag.

In einer Unterredung sagte der französische Ministerpräsident, das Ergebnis der Londoner Konferenz werde befremdet werden von allen denjenigen, deren Unvorsichtigkeit und deren Provokationen Frankreich mit der Gefahr eines neuen Krieges bedrohten. Es handele sich um ein ethisches und friedliches Wert und bezweifle den Beginn einer neuen Ära. Frankreich sei nicht länger isoliert, aber die Londoner Konferenz werde nur fruchtbringend sein und könne die Fortsetzung gleichartiger Bemühungen nur ermöglichen, wenn die Völker, für die man gearbeitet habe, das Wert gegen die Angriffe derer — und ihre Zahl sei noch allzu groß — schütze, die von Krieg im Ausland und von Krieg im Innern träumten.

Aus London wird berichtet, der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann habe in einem Interview erklärt, er glaube, daß der Reichstag das Wert von London ratifizieren werde, aber er rufe die Welt an, diesmal Treue zu halten. Der Pakt von London kann einen neuen Zeitabschnitt für Europa einleiten, aber nur, wenn wirklich Treue gehalten wird. Wir erwarten, sagte Stresemann, daß die Räumung des Industriegebietes in weniger Zeit, als innerhalb eines Jahres verwirklicht wird, weil wir nicht glauben, daß die Finanzleute der Welt eine wirtschaftliche Sicherheit für angeben werden, solange fremde Truppen das Herz des Industriegebietes besetzt halten.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Unterbringung der abgebauten Beamten.

Der preussische Finanzminister hat einen Entwurf herausgegeben, der sich mit der Unterbringung von abgebauten Beamten befaßt. Es wird darauf hingewiesen, daß es Pflicht der Staatsbehörden ist, sich das ferneren Schicksal der Abgebauten anzusehen und alles zu tun.

lokales und Provinzielles.

* **Annaburg.** Von einem plötzlichen Tode erlitt wurde am Montag abend 7/10 Uhr der Schuhmachermeister Paul Neumann hier. Nachdem der Genannte nach am Nachmittag wohl und munter auf dem Festplatz gewandelt und sich an dem Kampionierung der Kinder erfreut hatte, sank er in seiner Bekleidung plötzlich tot nieder. Ein Herzschlag hatte dem Leben das noch immerhin rüstigen 67-jährigen Mannes ein jähes Ende bereitet.

* **Annaburg.** Unter diesjähriges Schul- und Kinderfest nahm bei lebhaft günstigem Wetter unter reger Anteilnahme der hiesigen und auswärtigen Bevölkerung einen harmonischen Verlauf. Ausführender Bericht nächste Nummer.

* **Annaburg.** Am Sonntag beteiligte sich der Arbeiter-Turn-Verein „Jahn“ am Stiftungsfest des Herzberger Turn- und Sportvereins. Die von den Annaburger Turnern vorgeschriebenen Regeln fanden äußerst lebhaften Beifall.

* **Annaburg.** Anlässlich des am Sonntag in Wesslau festgehaltenen 25-jährigen Jubiläums des dortigen Turnvereins und dem damit verbundenen 1. Geräte-Gaunertag erwarben vom Männer-Turnverein Annaburg von 1881 nachstehende Turner im Zehnkampf (Unterstufe): Richard Jührmann mit 149 Punkten den 13. und Albin Dörrer mit 148 Punkten den 14. Preis; im Siebenkampf (2. Altersstufe): Rudi Trautmann mit 101 Punkten den 14. Preis; im Vierkampf Turnereinen (1. Altersklasse): Frieda Rinke mit 59 Punkten den 5. Preis; 2. Altersklasse: Luise Riech mit 52 Punkten den 9. Preis, Helene Arnold mit 48 Punkten den 13. und Hildegard Dwehl mit 45 Punkten den 16. Preis.

Die Landbünde der vier östlichen Kreise der Provinz Sachsen: Liebenwerda, Torgau, Schweinitz, Wittenberg, welche die leichtesten Vorden der Provinz befehlen, saßen einmüßig am 9. August 1924 folgende Entschädigung: Mehr denn je hängt Deutschlands Gegenwart und Zukunft von einer schaffenskräftigen, leistungsfähigen Landwirtschaft ab, deshalb ist es Pflicht jeder wahren Volksgemeinschaft, die bisherigen Schädigungen des Nährstoffandes durch Zwangsverpflichtung und verfehlte Steuerpolitik unverzüglich zu beheben. Dabei fordern sie! Jedes Steuerzahler aus der Substanz muß ein Ende haben! Die Steuerwerte für Vermögens- und Einkommensteuer müssen dem Ertragswert entsprechen. Als Sachverständige für landwirtschaftliche Steuerfragen können nur Landwirte anerkannt werden. Die Hauszinssteuer muß für die Landwirtschaft vollkommen fortfallen, da sie unerschwinglich ist und besonders den kleinen Landwirt drückt. Gleichmäßige Behandlung von Landwirtschaft und Industrie bei Aus- und Einfuhr ist notwendig. Schutz der deutschen Nahrungsproduktion durch angemessenen Ausgleich ausländischer Einfuhr an die Preise der durch hohe Steuern vorbelasteten einheimischen Erzeugung ist geboten. Die Steuerverwaltung und Gesetzgebung muß einfach und übersichtlich sein; einige Steuertermine im Jahre müssen anstelle der zahllosen Steuertermine treten. Das alte Wort „Miquels, der Steuerzahler muß pflichtig behandelt werden“, trifft ganz besonders für die in schwerer Not befindliche Landwirtschaft zu. Nur weitgehende zinslose Steuererleichterung und entgeltloses Verhalten der einzelnen Finanzämter kann die bedrängte Landwirtschaft, namentlich auf den letzten Wenden, vor dem Zusammenbruch bewahren. Weitere einschneidende Wirtschaftspolitik und Steuerpolitik muß zum Erliegen der deutschen Landwirtschaft und damit der gesamten Volksernährung überhaupt führen.

* **Falsche Einmarkstücke.** In Berlin und anderen großen Städten sind falsche Einmarkstücke aufgetaucht, die besonders auf Vergnügungspalästen im Umlauf gesetzt werden. Sie bestehen aus Blei und Zinn, fälschen sich fettig an und

haben einen matten Glanz. Sie sind besonders zu erkennen an der unscharfen Prägung, desgl. fehlt an dem Rand das Eichenlaub. Das Falschgeld trägt das Münzzeichen A.

Die Geldknappheit bringt es mit sich, daß die Bezahlung der Rechnungen seitens der Kunden hinausgeschoben wird. Der Bauhandwerker ist aber heute mehr denn je auf sofortige Bezahlung angewiesen, da sein eigenes Kapital aufgebraucht ist und er die Tageseinnahmen dringend zur Beschaffung von Material und zur Bezahlung der Löhne bedarf. Außerdem sind die Gehaltsuntkoten so hoch, daß sie auf längere Zeit kein Betrieb tragen kann, ohne daß die Rechnungen sofort bezahlt werden.

Ein Teil der Landwirte hat ihre Gebäude- und besonders ihre Mobiliar- und Inventar-Versicherung noch immer nicht in werbefähige Versicherungen umgewandelt. In der jetzigen gewitterreichen Zeit, in der fast täglich Blitzschäden zu verzeichnen sind, ist es unbedingt notwendig, daß jeder Landwirt seine Feuerversicherung einer eingehenden Durchsicht unterzieht und die sofortige ausreichende Versicherung beantragt. Besser, die ihre Versicherung noch nicht umgewandelt haben, können im Brandfall auch keinerlei Entschädigung beanspruchen. Nur durch ausreichende Versicherung schützt der Landwirt sich und seine Angehörigen vor Verarmung.

* **Vorsicht vor Insektenstichen.** Die Gefährlichkeit von Insektenstichen, denen man in der jetzigen Zeit wieder ausgesetzt ist, scheint noch immer nicht genügend bekannt zu sein. Die Insekten, die sich auf unsere Haut setzen, nähren sich nicht nur von den Säften lebender, sondern auch toter Tiere, saugen also gelegentlich fogenanntes Leiden. Durch die Insektenstiche kann derartige Gift auf den Menschen übertragen werden, das oft den Tod zur Folge hat. Da hilft nur am besten Salzwasser, denn man spült in die Wunde rein. Es empfiehlt sich daher, auf Spaziergängen stets ein Glaschen mitzuführen.

* **Jessen.** Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Geymen finden hier Klauenmärkte nicht statt.

* **Brettnitz, 15. August.** Am 13. d. Mts. gegen 8 1/2 Uhr nachm. wurde die Handelsfrau B. aus Halle auf dem Wege von Döhmitz nach Rahnitz von einem noch Unbekannten überfallen, in den Graben geworfen und ihres Einkaufsgeldes von 150 Mark beraubt. Der Täter ist 20-21 Jahre alt, 1,70 Meter groß, trägt schwarze Sohle, helle Zellplanjacket, bartlos, etwas bloß. Fruchtdrüse schön. Benachrichtigung im Betreffensfalle an das nächste Landjägeramt oder Pol.-Beh.

* **Reinhars, 10. August.** Unfreiwilliges Bad. Auf dem Fahrrad fuhr ein Fräulein im Sonntagsgaule dicht an dem großen Dorstsee entlang. Als ein vor ihr gehender Mann auf ihr Klingelzeichen nicht rechtzeitig auswich, stog sie vom Rade und in den ziemlich 4/5 Meter tiefen Teich mit dem Kopf voran. Unbeschadet erholte sie ohne fremde Hilfe heftig schimpfend zum Gaubium der Zuschauer dem feuchten grünlich schimmernden Element.

* **Wittenberg, 11. August.** Zwei tollkühne Sprünge führte gestern ein hiesiger Schwimmer aus, indem er von der Elbbrücke zweimal in die Elbe sprang.

* **Liebenwerda, 13. August.** Bei Strehla verunglückten beim Drahtziehen zwei Jüngern, der zwölfjährige Rudolf Schirmer und der vierzehnjährige Erich Hartwig. Sie benutzten als Drahtseil einen Säul dünnen Draht, den sie eingebunden hatten. Der Draht kam an die Hochspannungsleitung, und obwohl er gleich durchbrannte, erlitten die Kinder schreckliche Verletzungen. Dem kleineren brannten sämtliche Finger der linken Hand ab, außerdem trug er eine Nervenlähmung davon. Der Vierzehnjährige hat Brandwunden über den den ganzen Körper weg, es steht noch nicht fest, ob er mit dem Leben davonkommt.

* **Coswig, 10. August.** Die schon oft gerügte Unflut daß Inflation eines Bootes verurteilt, an einen stromauf-fahrenden Dampfer heranzutommen, hat gestern hier ein blühendes Menschenleben vernichtet. Zwei junge Leute waren in einem Raddelboot von der unteren Bodeaunflut bis in die Nähe der Farbenwerke gefahren und wollten an einem Schlepplapp anhängen, um sich wieder stromauf ziehen zu lassen. Infolge des durch den Dampfer verursachten Wellenschlages, kenterte das kleine Fahrzeug. Dem älteren der beiden Inflation gelang es, das Ufer schwimmend zu erreichen, der jüngere, der etwa 13 Jahre alte Sohn des Fabrikdirektor Zwickau von hier, versank in den Fluten. Die Leiche war bis heute noch nicht gefunden.

* **Coswig, 7. August.** Durch die Reichsinnigkeit zweier Lehrlinge hätte ein größeres Autounglück passieren können. Diese hatten ohne Wissen und Willen des Meisters einen zur Reparatur gegebenen Wagen aus der Garage geholt und darin eine kleine Spazierfahrt in der Richtung nach Wörpen unternommen. Jedemfalls haben sie ein zu schnelles Tempo angefahren und die Herrschaft über den Wagen verloren. Einem ihnen begrenzenden Radfahrer fuhren sie das Rad entzwei; einige andere konnten noch rechtzeitig flüchten. Kinder einer Schulkasse, die einen Spaziergang unternahm, wären belände überfahren worden. Nachdem die Mutter mit knapper Not glimpflich daran vorbeigewandert, raste der Wagen gegen einen Baum und wurde stark zer-trümmer. Hoffentlich wird den unternehmungslustigen Burschen das Verwerfliche ihres Tuns in gebührender Weise klargemacht werden.

* **Die eigene Scheune in Brand gesteckt.** Der Landwirt Spott in Kossa bei Eilenburg bekam mit seiner Frau auf dem Felde Streit, dem Tätlichkeiten folgten. In seiner Wut rannte Spott heim, zündete die Scheune an und erhängte sich an einem Balken. Die Scheune mit einem großen Teil der neuen Ernte brannte nieder. Unter den Trümmern fand man die veröfete Leiche.

* **Schwarz, 7. August.** Die gefährliche Bismarck hat nun auch in den heimischen Gewässern ihrer Einzug gehalten. Fischer Maß hier sind in zwei seiner Fischweiden gleich je eine dieser gefährlichen Nageltiere, und zwar ein Männchen und Weibchen von je etwa 60 Zentimeter Länge.

* **Cassel, 12. August.** Fürchtbares Unwetter in der Gifel. Ein furchtbares Gewitter mit Hagelstich vernichtete in der Gemeinde Ledersdorf (Gifel) mindestens 15 000 Zentner Hafer und 5 000 Zentner Korn. Große Roggenflähen wurden von dem Hagel buchstäblich ausgebrochen. Auch in den übrigen Feldern, wie Ales, Rüben- und Kartoffelfeldern wurde erheblicher Schaden angerichtet. In Ledersdorf (Gifel) regte der Sturm von einer Anzahl Häuser die Dächer ab. Viele Bäume wurden umgestürzt oder ent-wurzelt. Die Oberfläche des Ortes ist völlig vernichtet.

* **Der arbeitslose Totengräber.** In Allen an der Wofel hat sich im Laufe der 13 Monate kein einziger Todesfall ereignet. Kann man es dem Totengräber übel nehmen, wenn er mit dieser sonst erfreulichen Aufgabe un-zufrieden ist? Jedenfalls hat er dieser Tage der Gemeindeverwaltung in einem Brief mitgeteilt, daß er das Amt des Totengräbers niederlege; denn er wolle sein Gehalt sich nicht schenken lassen und es scheint fastsächlich, daß in Allen ab-solut niemand sterben wolle.

* **Die „billigen“ Kleiderstoffe.** In der Umgebung von Bebra machten sich Händler verdächtig, die im Straßenhandel Kleiderstoffe zu dem erschlacklich billigen Einzelpreis von 1 Mark das Meter feilboten. Gendarme erkundigten sich nach dem Woher der Stoffe und da ergab sich denn, daß die Händler zwei Tage zuvor auf dem Bahnhof Bebra einen Eisenbahnwaggon erbrochen und 2000 Meter Kleiderstoff gestohlen hatten.

Lerne leiden...

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

44) (Nachdruck verboten.)
Wie oft war ihr das Leben hier im Hause schwer und brüden erschieben. Nun lie aber fort sollte, war ihr zu-mute, als müße sie eine Liebe, teure Heimat verlassen. Sollte sie doch neben manchen trüben auch lichte und schöne Stunden hier erleben. Großtätiges Liebe und Güte hätte ihr viele geschaffen und in letzter Zeit auch Ernst.
Ernst!
Seine Tränen überflogen wieder ihr Antlitz. Es war doch das Schwerk, daß sie von ihm gehen mußte — von ihm verachtet und verurteilt.

Ernst war, als er das Haus am Morgen verlassen hatte, nicht in sein Bureau gegangen. Er lief er eine Stunde im Freien herum, um sich einen klaren Kopf zu schaffen. Dabei überlegte er sich, wie er Wähen entgegen-treten und überhand weinendes Schicksal fesseln sollte.
Schon nach zehn Uhr fand er dann vor Währens Wohnung. Der Burche sagte ihm, sein Herr wäre vom Dienst noch nicht nach Hause zurückgekehrt, er müße jedoch bald heimkommen. Ernst beschloß, zu warten, und der Burche ließ ihn eintreten.
Eine Viertelstunde später kam Währen. Er suchte be-troffen, als er seinen Besucher erkannte.

„Sie, Herr Baumeister?“
Ernst hatte sich erhoben und sah ihn fest und forschend an. Dann sagte er langsam und schwer:
„Gestern abend gegen neun Uhr ging ich mit meinem Bruder und einigen anderen Herren auf der gegenüber-liegenden Straßenseite an Ihren Wohnung vorbei — und sah Sie mit einer Dame das Haus verlassen.“
Währen fuhr erloschen zurück. Seine Augen wurzeln jedoch fest und furdlos in denen seines Besuchers.
Ernst fuhr ihn düster an.
„Haben Sie mir nichts zu sagen, Herr von Währen?“

Seine letzten Worte klangen drohend. Währen sah sehr bleich aus. Es war ihm ein furchtbarer Gedanke, daß Bettina Mißbeurteilung ausgesetzt war. Er atmete schwer.
„Ich wollte, ich dürfte sprechen, Herr Baumeister — aber mein Ehrenwort bindet mich“, sagte er gepreht.
Ernst fuhr sich wild durchs Haar. Die äußere Ruhe kostete ihn viel. Er ließ einige Schritte auf und ab. Dann blieb er vor Währen stehen.
„Eigentlich dürften wir jetzt nur noch mit den Raketen in der Hand die Angelegenheit behandeln. Aber ich will zuvor beratschen, ob wir nicht zu einem friedlichen Abgleich kommen. Sie bindet ein Ehrenwort, das Ihnen jeben-falls Fräulein Strömen abgefordert hat. Sie ist von einer geliebten Verlobten meinem Sohn anvertraut worden — und ich weiß — ich glaube bestimmt, daß sie nicht so schuldig ist, als es den Anschein hat.“
Währen fuhr auf.

„Fräulein Strömen ist rein und schuldlos wie ein Engel. Ich sollte ihr die ehrebreiteste Hochachtung, sie sieht mir hoch über allen Frauen, glauben Sie mir das. Mein Ehrenwort, daß ich jeden von meine Waise fordere, der es wagt, ihre Reinheit anzuzweifeln“, rief er mit Wärme und tiefen Empfindens.
Ernst atmete auf, als fühlte er eine schwere Last von der Seele genommen.

„Ich zweifle nicht an ihr. Daß sie aber bei Ihnen war, steht fest, und es gibt für mich nur eine Erklärung. Ich verlange natürlich nicht, daß Sie Ihr Ehrenwort brechen. Aber ich will Ihnen sagen, wie ich mir das alles erkläre. Mein Bruder ersuchte mich von Ihrer Klau-nität. Sie hatten ebendort eine bestimmte Summe zu beschaffen. Ich denke mir nun, Bettina erfuhr von Ihrer Not, auf irgend eine Weise. Sie liebt Sie und die Angst um Sie trieb sie hierher. Ihr fand wohl das Schicksal Ihres Bruders vor Augen, und sie wagte das Außerste, Sie vor einem änderen Schritt zu bewahren. So erkläre ich mir ihren unbedachten Schritt. Hätten Sie beide doch Vertrauen zu mir gehabt. — Sie sind arm — Bettina besitzt nur wenig; eine Verbindung zwischen Ihnen wäre eine Unmöglichkeit gewesen. Nach dieser Affäre je-

doch darf es keine Unmöglichkeit in diesen Dingen mehr geben. Ich hoffe, Sie wissen, welcher Weg Ihnen einzig und allein bleibt, um meine Waise zu rehabilitieren... — Was — sprechen Sie noch nicht — hören Sie mich noch eine Weile an. Es steht Ihnen beiden also nur an Geld, um glücklich werden zu können. Des Schicksals will ich be-sorgen. Ich helfe die Heirat aus. Meine Waise ist mir teuer wie eine Schwester — ich bin reich genug, ihr von meinem Vermögen abzutreten, was sie zu ihrem Glücke braucht. Ich denke, mehr braucht es zwischen uns nicht, um uns zu verloben. Mein Vater ist von 1 Uhr an zu Hause anzutreffen. Wenn Sie um Bettinas Hand anhalten wollen, werden Sie noch heute zu ihm gehen. Nicht wahr?“

Währens Gesicht hatte sich gerötet. Ein Todesbes Jun-gerbild stieg vor ihm auf. Seit gestern abend hatte er Bettinas fernes Gesicht nicht mehr beisehen können — und immer hatte er sich gefragt: Warum ist sie das? Er glaubte fast selbst, daß sie ihm liebt, und dieser Glaube er-füllte ihn mit unruhiger Freude, der sich tief in seine Brust mischte, weil sie ihm unerreichbar war. Und nun wurde ihm plötzlich eine Möglichkeit geboten, sie sich fürs Leben zu eignen zu machen. Sollte er sich da noch lange bedenken? Nein — nein — da griff er zu mit beiden Händen, um das Glück festzuhalten.

„Ich werde um ein Uhr bei Ihrem Herrn Vater sein“, sagte er bewegt. „Wollte Fräulein Strömen eine meine Frau zu werden, so helfe ich mich glücklich und hochgeehrt, denn sie ist ein hochverehrtes Geschlecht, und ich habe sie sehr lieb gewonnen. Selbst wenn Sie mir nicht so überaus gültig Ihre bekümmerte Hilfe angeboten hätten, wäre ich nach diesem unglücklichen Zufall, der Sie an meiner Wohnung vorüberführte, sofort zu Ihrem Herrn Vater gegangen, um von ihm die Hand Fräulein Strömens zu erbitten. Freilich wäre mir dann nichts übrig geblieben, als den Abgleich zu nehmen. Und es wäre mir schmerzlich gewesen, sie mit mir in eine unglückliche fernwärtige Zukunft zu rei-ßen. Mir bleibt keine Wahl — ich nehme Ihr großher-ziges Anerbieten an — Bettinas Mutter darf ich nicht heimlich sein.“



Eisenach, 10. August. Das in der letzten Freitagnacht im Werraatal niedergegangene schwere Gewitter suchte in besonders folgenschwerer Weise den in der Nähe Eisenachs gelegenen Werraort Herbersdorf heim. Von den zahlreichen Blitzen schlug einer in die elektrische Hochspannungseisenleitung ein, die eine Spannung von 10000 Volt hatte, und durchschlag sämtliche Sicherungen. Die niederfallenden Drähle, die fortgesetzt glühten, verursachten mehrfach Brände. Besonders arg war die Kirche bedroht, in der zweimal Feuer entstand. Es muß geradezu als ein Wunder bezeichnet werden, daß es gelang, sämtliche Brände im Entstehen zu löschen. Drei blühende Menschenleben fielen dem Unwetter zum Opfer. Bei dem Bemühen, einen der abgerissenen Drähle der Startstromleitung von der Ortsstraße zu entfernen, wurde der Anecht Hohmann auf der Stelle getötet. Ein gleiches Schicksal traf die beiden Landwirte Eduard Ruppert und W. Kahlhaas, die dem Anecht zur Seite stehen wollten. Die drei so früh ums Leben gekommenen jungen Männer wurden erst nach geraumer Zeit von Ortsbewohnern in der Umgegend gefunden.

Barth, 11. August. Eine „fürstliche“ Wohnung. Ein wohlhabender Oldenburger Fabrikbesitzer verlor seine Viehhalde mit 1600 Mark. Ein hinter ihm gehender ehelicher Fährer gibt sie ihm auf den Bahnhof, als er es merkt, zurück und erhält für seine Christfahne eine Zigarette. (Ob der wohl wieder ein ehelicher Fährer ist?)

Gemnitz, 7. August. In dem bekannten Waldschloßchen zwischen Jöhstadt und Wehrnis brach in der Nacht ein Feuer aus, das drei Menschenleben forderte. Infolge eines Vorfalles war das Wirtshaus überfüllt. Der Vater des Weibers mit seinen drei Kindern schlief daher auf dem Heuboden. Der alte Mann ist mit zwei Kindern verbrannt; das dritte Kind sprang aus dem Giebelfenster aus 14 Meter Höhe. An seinem Aufkommen wird noch gewandelt. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

Bremte, 6. August. Ein Landwirt in einem Nachbar-dorfe hatte durch einen Kammerjäger Gift legen lassen, um die vielen Ratten loszuwerden. Der Erfolg war ein guter. Um nun nach längerer Zeit nochmals Gift legen zu können, machte der Kammerjäger noch einen großen Topf voll Gift zurecht. Dieses sollte der Landwirt nach einigen Wochen auslegen. Die Frau stellt den Topf in ein Bier, eine andere Frau, die zum Reinmachen kommt, findet den Topf, denkt, es ist altes Mehl und verfüllt es arglos an die Schweine mit dem Erfolg, daß zwei große Schweine sofort eingingen, die anderen aber schwer krank wurden. Dieser Vorfall lehrt wieder, daß man mit solchen gefährlichen Sachen doch sehr vorsichtig sein muß.

Braunschweig, 9. August. Am Freitagabend gegen 11 Uhr ereignete sich in dem von Wienenburg nach Braunschweig fahrenden Personenzuge eine Explosion, durch die Abteile eines Wagens der vierten Klasse beschädigt und 5 Personen verletzt wurden. Die Explosion erfolgte auf dem Abort, in den sich ein unbekannter Mann eingeschlossen hatte, und zwar durch eine Handgranate, die offenbar einen Selbstmord herbeiführen sollte. Dem Manne war der Kopf völlig vom Puffpfe geplatzt worden.

Wichow, 11. August. Ein böser Irrtum. Zwei Wanderer rasteten kürzlich in einem Graben an der Landstraße von Wuttrou nach Salzwedel. Als sich zwei rabelnde Frauen naheten, von denen die eine versuchte, einen Radhaken auszubehesen, erhoben sich die Wanderer, hierbei heftlichlich sein zu dürfen. Die Frauen flüchteten eiligst zurück in der Annahme, es mit gefährlichen Landstreichern zu tun haben. Nach einiger Zeit erschienen die Männer der Frauen und riefen sofort über die „Bogelagerer“ her. Sie richteten sie so zu, daß der eine nach Teplingen, der andere ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier stellte sich heraus, daß die Uebelthäterinnen zwei harmlose Sommerfräulein, Hamburger Lehrer, waren, die wohl so leicht nicht wieder ihren Mitmenschen Hilfsdienste anbieten werden. Für die Männer, die da so eifrig selbst Richter spielten, dürfte die Sache nicht ohne ein übles Nachspiel ablaufen.

Unternehmenskrise. Dienstagabend ging über Bad Oberdorf bei Sindringen ein Wollenbrand nieder. Die Wollmaschinen des Wollabzuges führten zentnerschwere Steine mit sich. Im oberen Dorf drang das Wasser in die Häuser. Die Gärten sind verunkelt. Die Feuerwehren der Umgebung und die Sommergäste, die bereits eine Sammlung für die Schwerbeschädigten eingeleitet haben, beteiligten sich an den Räumungsarbeiten. — Die Döschlader Dierich bei Hinkelang wurde von einem schweren Hagelwetter heimgesucht. Die Hagelkörner, die stellenweise zwei Meter hoch lagen, richteten erheblichen Schaden an. Mehrliche Nachrichten liegen aus Unterjoch und Schatzenwald vor.

Letzte Nachrichten.

Die Aufwertungsfrage im Reichsfinanzauschuß.
Berlin, 18. August. Der Reichsfinanzauschuß für die Aufwertungsfrage nahm heute Vorkörungen von Vertretern der nächstbeteiligten Wirtschaftskreise sowie des Reichsfinanzministeriums zu den von den Mitgliedern des Ausschusses zur Aufwertungsfrage gestellten Vorschlägen und zum Gesamtproblem der Aufwertung entgegen.

Wetterveränderungen im Ruhrbezirk.

Essen, 18. August. Seit gestern abend geben hier starke

Regengüsse, zeitweise von wolkenbruchartigen Regen mit Hagel und Gewitter unterbrochen, nieder, welche in der Nacht und auf dem Lande bereits großen Schaden angerichtet haben.

Handelsvertragsverhandlungen mit Belgien.

Brüssel, 18. August. „Große Botschaft“ meldet, die deutsche Regierung habe vorgeschlagen, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien zur Ausarbeitung eines wirtschaftlichen Abkommens am 1. September beginnen. Die Verhandlungen sollen in Berlin stattfinden, da die Reichsminister und hohen Reichsbeamten, die die Verhandlungen zu führen hätten, mit Rücksicht auf die bevorstehende Inauguration des Dames-Palastes in Deutschland bleiben müssen. Die belgische Delegation wird von dem Direktor im belgischen Auswärtigen Amt, van Zantenpode, geführt werden.

Amerikanisches Urteil.

Paris, 18. August. Eine amerikanische Persönlichkeit, die die Arbeiten der Konferenz aus allerhöchster Nähe beobachtet hat, hat mit dem Sonderberichterstatter des „Reichs Posters“ über die Ergebnisse gesprochen und sich dabei wie folgt geäußert: Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß wir diesmal in ein neues Zeitalter des Friedens und der loyalen Zusammenarbeit getreten sind. Der Londoner Pakt ist der erste, den seit dem Kriege alle Beteiligten, die ihn unterzeichnet haben, freiwillig ihre Zustimmung gegeben haben. Von keiner Seite ist der geringste Zwang ausgeübt worden.

Macdonalds Reise nach Paris.

Paris, 18. August. Nach einer Werbung des „New York Herald“ wird Macdonald, der am 29. August nach Genf abreist, sich zu einer Besprechung mit Herriot über die Schweiz, freitags einen Tag lang in Paris aufhalten.

Der König gratuliert Macdonald.

London, 18. August. König George dankte dem Ministerpräsidenten Macdonald für die erfolgreiche Beendigung der Londoner Konferenz ein im herzlichsten Tone gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Laut Gemeindevorstands- und Gemeindevorstandesbeschluss gelangen für das Rechnungsjahr 1924 250 % Zuschlag von der Grundvermögens- und Gewerbesteuer zur Erhebung. Die Erhebung der Zuschlagshöhe ist vom Kreis-ausschuß des Kreises Torgau genehmigt. Die Zahlung der Steuern hat bis zum 15. eines jeden Monats an unsere Gemeindefasse zu erfolgen. Die für April bis August ds. Js. etwa noch nicht gezahlten Beträge sind sofort zu entrichten. Bei verspäteter Zahlung werden Verzugszuschläge nach den gesetzlichen Bestimmungen erhoben. Annaburg, den 19. August 1924.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde hat u. a. noch Schranke, Zische u. dergl. abzugeben. Diejenigen, die solche Gegenstände käuflich zu erwerben beabsichtigen, wollen sich bis zum Donnerstag, den 21. ds. Mts. im Gemeindeamt melden, um festzustellen zu können, ob sich eine Versteigerung lohnt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die demnachst stattfindende Auktion die letzte für die hiesige Einwohnerschaft ist. Zu den übrigen Auktionen werden auch auswärtige Käufer zugelassen.

Annaburg, den 18. August 1924.

Der Gemeinde-Vorstand.

Palast-Theater.

Donnerstag und Freitag ab 8 Uhr: **Kinder von heute!**

Ein Bild aus unserer Leben in 6 Akten.

Prinzessin Ida.

Inszeniert in 2 Akten.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung.

Gestern Abend gegen 10 1/2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schlichter- und Großvater, der Schuhmachermeister

Paul Neumann

im Alter von 67 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme schmerzhaft an

die trauernden Hinterbliebenen.

Annaburg, den 19. August 1924.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 21. August nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 18. August 1924 verschied plötzlich unser lieber Kollege, der Schuhmachermeister

Paul Neumann.

Wir verleben in dem Dahingeschiedenen ein treues, langjähriges Wohlgefallen und werden seiner immer in Ehren gedenken.

Schuhmacher- und Sattler-Zunng

Annaburg-Randorf.

Beste Hla

Salon-Finte

empfiehlt S. Steinbeiß.

An unsere Gas-Abnehmer!

Wir müssen darauf hinweisen, daß die Gasrechnungen sofort bei Vorlegen an unsere Bolen bezahlt werden müssen. Wir sind gezwungen, unsere Kohlen, Ölhöhne und sonstigen Unkosten pünktlich zu bezahlen und können die Gasabgabe nur aufrecht erhalten, wenn die Gasrechnungen pünktlich bezahlt werden.

Wir sind es den pünktlich zahlenden Abnehmern schuldig, gegen Unpünktlichkeit streng vorzugehen. Es ist vorgekommen, daß ohne Grund die Rechnungen nicht bezahlt wurden, jedoch unsere Bolen wiederholt vergeblich die Rechnungen vorlegten. Diese Wege kosten uns Geld und beeinflussen natürlich auch den Gaspreis.

Wir werden in Zukunft jede Rechnung nur höchstens zweimal vorlegen und für jeden weiteren Gang eine

Begegebähr von 25 Pfennig

gegen besondere Quittung erheben. Nach wiederholten vergeblichen Vorlegen der Rechnungen müssen wir die Beträge zwangsweise mit Kostengebühr einziehen und gegebenenfalls die Gaszufuhr sperren.

Wir richten deshalb an alle Abnehmer die dringende Bitte, uns in der Aufrechterhaltung der Betriebe durch pünktliche Zahlung zu unterstützen und uns von den oben angeführten Maßnahmen zu entbinden.

Licht- u. Kraftwerke Wittenberg

G. m. b. H.

Gaswerk Annaburg.

Abgedarrte

Niefernzapfen

aus in größeren Mengen

zu verkaufen je Hektoliter

0,50 Mk. — Abholung

wöchentlich Freitag Vorm.

Niefernzapfendarrte

Annaburg.

Wirringkohl,

Weißkohl u.

Blumenkohl

zu verkaufen

Oberförsterei Annaburg.

Arbeitsbücher

wieder vorräthig.

Herrn Steinbeiß.

Sie müssen

mit den Waffen der Konjunktur in fester Verbindung bleiben, wenn Sie einen schnellen Umsatz erzielen wollen. Die „Annaburger Zeitung“ ist in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet und liefert Informationen den besten Erfolg. Daher benutzen Sie diese Gelegenheit zum

Inserieren!

Stallbinger

kauft zu hohen Preisen

jeberzeit

Böttcher, Baumgute

Randorf. Telefon 61.

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist

Annaburg, Zergauerstr. 31

Telefon Nr. 23

empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes

Behandlung für Krankeinstellen.

Sprechstunden täglich 8-3 Uhr.

Brennabor-Schlappwagen

von 20.- M. an,

Brennabor-Kinderswagen

von 40.- M. an,

verkaufte, um meinen Bestand zu räumen,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Freig Ködler, Annaburg.

Zementkalk, Portlandzement

Schlammkreide, Gips, Rohrgewebe, Mägel, Teer, Karbolium, Dachpappe, gefälligen Kalk, Bohrsporde Steine, Mauersteine, Deckensteine, Dachpflit, Schweinetröge, Ferkeltröge, Tonrdrehen u. s. w.

Kanholz, Balken, Latten,

Bretter, Bohlen, Schwarten,

Treppentritten, Bohlen jedes Maß,

Schneckeisen, trockene Zischreifer,

Eiche, Eile, Pappel, überhaupt alle

Bau- und Industrieböler empfiehlt

preis vorräthig

Wilh. Kunze, Annaburg

Fernsprecher Nr. 6.

Für die Einnahmezeit!

Salizyl-Papier,

Pergament-Papier

und Flaschenlack.

Herrn Steinbeiß, Papierhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

Man nehme

zur Wasche nie
Seife allein, das
Waschen würde
zu teuer sein.
Man nehme

Henko

als Zusatzmittel
— die Kosten
verringern sich
um ein Drittel

Henko

Henkel's Wasch- und
Bleich-Soda

M.-G.-V.

Mittwoch abend 8 Uhr:

Vorstandssitzung,

7/9 Uhr

Singestunde.

M.-T.-V.

Mittwoch abend 7/9 Uhr

Monatsversammlung

im Goldenen Ring.

Schraufpapier

gemuffert,

Rüchekanten

weiß u. bunt, empfiehlt

H. Steinbeiß.

Inßen, Atennot,

Verfleimung.

Schreibt allen Leidenben

gern umsonst, womit sich

schon so viele Kaufende von

ihrem schmerzlichen Augenleiden

selbst befreien. Nur Rück-

marke erwünscht.

Walther Althaus,

Seitgenstadt (Eichsfeld).

Beste Hla

Salon-Finte

empfiehlt S. Steinbeiß.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal am Mittwoch
Sonntag (Ausgabe in den Vorher).
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die
Verleiher, die Zeitungsboten und die
Geschäftsstellen, Zergauer 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. ersichtlicher Anspruch auf Ver-
zögerung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amthliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im
amttlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil
15 Goldpf., einfl. Umfänger, Schwirger
und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahlt.

Nr. 67.

Mittwoch, den 20. August 1924.

27. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die deutsche Delegation traf aus London am Montag früh wieder in Berlin ein und wurde alsbald vom Reichspräsidenten empfangen.
- * In der Frage der Farbstofflieferungen wurde in London eine Verständigung erzielt, die davon geht, daß die deutsche Regierung sich bis 1925 für die Lieferung der Farbstoffe durch die deutsche Industrie verbürgt.
- * Die Bezirke Offenburg und Appenweiler wurden von den französischen Truppen geräumt.
- * Der Minister des Reichsstaates tritt am Mittwoch, den 20. August, zu einer Beratung über die Einberufung des Reichstages zusammen.
- * Beide Häuser des französischen Parlaments sollen am 21. August zusammentreten.

Heimkehr.

Reichsminister Dr. Marx, Dr. Stresemann und Dr. Luther trafen am Montag in Berlin aus London ein und wurden alsbald vom Reichspräsidenten empfangen.

Von einem auf mittelparteilichem Boden stehenden Politiker wird uns geschrieben: Man kann den Herren Marx, Stresemann und Luther bei ihrer Rückkehr nach Berlin nicht nachsehen, sie seien wie die Jünglinge mit tausend Mästen auf den Ozean des Lebens hinausgeschifft, als Macdonald sie nach London berief, und nun als Greise mit zerbrochenem Kahn in den Hafen wieder eingelassen. Schon als sie sich auf den Weg machten, hatten sie reichliches Geld an Zwitschern und Coxen mit an Bord, und sie wußten, daß ihnen schwere Waden bevorstünden. Auch das werden sie nicht wohlhaben wollen, daß ihnen greisenhaft zumute sei, nun, da sie wieder in der Berliner Wilhelmstraße gelandet sind und die Bilanz ihrer gleichberechtigten Verhandlungen in der britischen Hauptstadt ziehen können. Aber das Wert, das sie zuzufande gebracht haben, wird schwerlich seinen Meister übermäßig loben, denn ob nun dreißig oder fünfzig oder sechs- undsechzig Prozent von den „Voraussetzungen“ erreicht worden sind, die unsere Delegation nach London mitgenommen hat — diese Voraussetzungen waren als Mindestforderungen gedacht. Und selbst wenn man, wie es sich gebietet, auf die herausforderliche Lage unserer Verhandlungsführer Rücksicht nehmen und ihnen zugestehen will, daß andere Männer an ihrer Stelle auch nicht mehr erreicht hätten, so bleibt doch immer noch die Frage offen, ob sie recht daran getan haben, einem so unvollkommenen, so sehr auf schwachen Grund ruhenden Kompromiß ihre Zustimmung zu geben, oder ob sie nicht vielleicht besser gehandelt hätten, sie zu verweigern und den allierten Regierungen dann ihre weiteren Entschlüsse zu überlassen. Sie haben diesen Ratsschlag, der ihnen noch unmittelbar vor Torschluß auch von demokratischer Seite erteilt wurde, nicht befolgt, sondern einen Pakt mit Frankreich abgeschlossen, der die Fortdauer der unrichtigsten Mißverständnisse bis zum 15. August 1925 zur Grundlage hat. Als die Delegation nach London ging, hätte sie die Annahme eines solchen Kompromisses gewiß von sich gewiesen. Was ist inzwischen geschehen, daß sie glauben konnte, dem deutschen Volk diesen „Friedensschluß“ mit nach Hause bringen zu können?

Natürlich, Herr Stresemann verweist auf die Niedertracht der Ausgewiesenen, die Freilassung der Gefangenen, die Wiederherstellung der deutschen Zivilhoheit, auf die wiedererwonnene Freiheit unserer Wirtschaftsführung im Westen, auf die Wiederherstellung unserer Volksgrenzen und auf die Beendigung der französisch-deutschen Eisenbahnkrise. Aber mit diesen Zugeständnissen werden doch zum mindesten die Voraussetzungen erfüllt, die zu dem Gutachten der Sachverständigen gebildet wie die Kostenfrage zur Lokomotive. Sie mußten uns von der Gegenseite angetragen werden in demselben Augenblick, in dem von uns die Annahme des Sachverständigenutachtens verlangt wurde. Die militärische Räumung der Uhr mußte aber eigentlich die unmittelbare, ganz selbstverständliche Folge dieser Freigabe des westfälischen Industriegebietes sein, weil sonst von der Entlastung unserer Wirtschaftskräfte an dieser Stelle, wie sie durch die von uns geforderten Leistungen bedingt ist, nicht die Rede sein kann. Statt dessen soll es dabei bleiben, daß wir erst die Herren Franzosen mit diesen unseren Leistungen zufriedenstellen und daß sie dann ihre Truppenmacht zurückziehen, soweit es Herrn Herriot gefallen und — von anderen Leuten ge-

staltet werden wird. Wir haben also jetzt mit den Einbrechern einen Vertrag abgeschlossen, ohne daß das Unrecht an der Natur richtig ist, es würde denn wieder gemacht wird. Damit haben wir uns diesem Unrecht unterworfen, und sind nun bis auf weiteres dem Vertrauen zu Herrn Herriot ausgeliefert, wie wir uns im November 1918 den bekannten Versprechungen des Präzidenten Wilson ausgeliefert haben.

Das ist ein Ergebnis, das nicht befriedigt, man mag sich zu dem Gesamtproblem der Londoner Konferenz stellen wie man will. Wenn ein Volk allen Grund hat, sein Vertrauen fremden Staatsmännern zu verlagern, so sind es wir Deutsche. Wir haben mit 3 Fälle in einen Blindensack gebracht und sind von ihm im Stich gelassen worden; wir haben mit Rumänien ein Mißständnis gehabt und es hat gegen uns die Waffen ergriffen. Trotz so furchtbarer Erfahrungen aus jüngerer Zeit sollen wir nun Herrn Herriot unser Vertrauen schenken und daraufhin die Lasten des Dawes-Gutachtens übernehmen mit allen ihren schweren Eingriffen in unsere Staats- und Wirtschaftshoheit. Herriot mag persönlich ein ehrenwerter Republikaner sein, aber er ist vor allen Dingen Franzose, so sehr Franzose, daß er jetzt in dem Schlussbrief an Marx an der Gesandtschaft des Außenbüros schreibt, die er als simpler Abgeordneter von Lyon leidenschaftlich bestritten hat. Wenn er trotzdem heimlich entschlossen sein sollte, die Räumung der Uhr zu beschließen, sie jedenfalls lokal durchzuführen und überhaupt die Befriedung Europas, so weit sie von Frankreich abhängt, nach Kräften zu fördern, wer kann heute wissen, wie lange er noch an der Spitze der Geschäfte stehen und wer nach ihm das Vertrauen zu recht fertigen haben wird, das man unseren Bevollmächtigten in London jetzt abgemeldet oder, sagen wir richtiger, abgedroht hat.

Daß Herr Macdonald mit den anderen Delegierten nach vollbrachter Tat auch die Deutschen als seine „Freunde“ angebetet hat, ob das Lohn ist, der reichlich lohnt? Es war einmal noch während des Krieges davon die Rede, daß es Zeit sei für die Deutschen, sich von Sentimentalitäten freizumachen. Wollen wir nicht vielleicht bei dem britischen Ministerpräsidenten damit den Anfang machen? Ihn unmißverständlich bedeuten, daß, wenn er auch vor dem Stirnrunzeln der französischen Generäle und gefahren und zurückgeblieben ist, wir doch kein Staatsmännern haben können, die sich ohne die Hilfe Frankreichs und der Bevollmächtigung anderer Völker behaupten können? Ist es bisher von deutsche ausgesprochen worden, so kann es doch noch von den deutschen Völkern nachgeholt werden, um davon, zu welchen entgültigen Schüssen sie bei Ergebnissen gegenüber kommen werden.

Rechts und Links

o. Berlin, 19. August.
Die Tatsache des Abkommens von Versailles steht noch zu unermittelt vor uns, als daß sie klar und deutlich herausgearbeitete Stellung der maßgebenden Parteien zu ihm aus der flüchtigen Kritik und Würdigungen, wie sie Presse niederschlagen, herauszufinden lassen könnte. Verständlich ist es, daß die Rechtspreffe in widersprechende Haltung verbeugt ist, die Land unzweifelhaft starken Befragungen in heller So weißt die Presse Allgemeine darauf hin, daß wir einen Mißfall in der Gewaltpolitik erleben und statt einem einkommen ein zweites Londoner Ultimatum müssen. Die Kreuzzeitung konstatiert, siehe wieder einmal an Grabe seiner Hoffnungen verwerfe sich fest bedingungslos. Die Tageszeitung bezeichnet die französischen Forderungen als ein Nichts, sie seien kaum die französischen Vorgehens. Allerdings scheint sich teilweise von Sonntag auf Montag eine gewisse Wänderung in der Form der Meinungsäußerungen vollzogen zu haben. So fand der scharf rechts stehende Berliner Lokalanzeiger Sonntag nur die herbe Beurteilung des Vertrages, während das Blatt in seiner Montag-Abendnummer ohne reaktionellen Einschub eine Mitteilung seines Pariser Mitarbeiters wiedergibt, nach der in Paris die Auffassung herrsche, daß die Deutsche nationale Volkspartei vor der drohenden Reichstagsauflösung zurücktreten und für die Annahme der er-

forderungen Gesetze des Dawes-Planes im Reichstage stimmen würde.

So der Linkspreffe ist besonders interessant die Schwärzung des Berliner Tageblatts, das sich bisher sehr entschieden gegen die Annahme der Herriotischen Forderungen ausgesprochen hatte und nun sagt, solange man von der Heimat aus auf die Entschlüsse in London durch Festigkeit des Tones zugunsten Deutschlands hätte einwirken können, sei diese Aufgabe zu erfüllen gewesen. Jetzt, nachdem die Entschcheidung gefallen, müsse man vom Reichstag ebenso bestimmt ein Ja zum Abkommen fordern wie vorher das Nein von der Delegation in der Räumungsfrage. Die Woffische Zeitung findet, daß die von der deutschen Delegation in London erreichten Erfolge die Erwartungen übersteifen, die man vor der Reise habe hegen können, und daß diejenigen falsch malen, die einen neuem neunzigprozentigen Erfolg in einem hundertprozentigen Mißerfolg umwandeln. Der Vorwärts endlich sieht das Ergebnis des Abkommens darin, daß statt ungewisser Zukunft eine Zeit der Gewißheit vor uns liegt, die zwar schwere Lasten bedeute, aber auch sichere Hoffnungen.

Seit heute mittag tagt in Berlin ein Ministerrat, in den nächsten Tagen werden die Ministerpräsidenten der Länder sich versammeln, und der Minister des Reichsstaates wird über die Einberufung des Reichstages entscheiden — dort wird sich die Haltung der Parteien dokumentieren und damit die endgültige Entscheidung für oder gegen das Abkommen fallen müssen.

Offenburg und Appenweiler geräumt.

Offenburg, 18. August.
Der neu ernannte Kommandant des Weidenhofes Reich teilte dem Oberamtmann von Offenburg und einem Vertreter des Stadtrats mit, daß das besetzte Gebiet von Offenburg und Appenweiler heute geräumt würde. Gleichzeitig tritt eine gemischte Kommission zur Übernahme des Inventars und der Offizierswohnungen zusammen. Die in Offenburg stationierten französischen Truppen trennen sich. Die hierherübergeführten französischen Truppen werden am Montag mittags erfolgen.

Stresfemann.

o. Londoner Vertrag.
sagte der französische Minister der Londoner Konferenz werde denjenigen, deren Interventionen Frankreich mit der Gefahr bedrohen. Es handele sich um friedliches Wert und erneueren von Frankreich ist nicht Londoner Konferenz werde mit ohne die Fortsetzung gleichartiger werden, wenn die Wälder, für die Wert gegen die Angriffe derer — zu groß — schätze, die von Krieg rieg im Innern träumten. richtigt, der deutsche Reichshauptmann habe in einem Interview der Reichstag das Wert von, aber er rufe die Welt an, diesen. Der Mann von London kann für Europa einleiten, aber nur, allen wird. Wir erwarten, sagte Räumung des Industriegebietes in (b eines Jahres verwirklicht wird, daß die Finanzleute der bereit für gegeben eradiert, so als Pora des Industriegebietes

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Unterbringung der abgebauten Beamten.

Der preussische Finanzminister hat einen Vorschlag herausgegeben, der sich mit der Unterbringung von abgebauten Beamten befaßt. Es wird darauf hingewiesen, daß es Pflicht der Staatsbehörden ist, sich das ferneren Schicksals der Abgebauten anzunehmen und alles zu tun.

